

Für Sie  
vor Ort



STEFAN LEHMANN für Riesa  
Telefon ..... 03525 72415718  
E-Mail ..... stefan.lehmann@sächsische.de



CHRISTOPH SCHARF für Riesa  
Telefon ..... 03525 72415710  
E-Mail ..... christoph.scharf@sächsische.de



Um den großen Ginkgo (Mitte) und die vielen Besucher auf ein Foto zu bekommen, brauchte der SZ-Fotograf schon eine besondere Linse.

Fotos (2): Sebastian Schultz

## Ein Baum für das dritte Jahrtausend

Der Ginkgo im Schlosspark Jahnishausen hat noch viele Jahrhunderte vor sich.

VON CHRISTIAN KLUGE

Wenn alles gut läuft, dann ist er auch 3019 noch da: der neue Nationalerbe-Baum im Schlosspark Jahnishausen. Er ist zwar bei Weitem nicht der höchste Baum im Areal am aufgestauten Keppritzbach – aber einer, der das nächste Jahrtausend noch erleben kann. „Seine Wurzeln stehen im Grundwasser. Aber er mag keinen Schatten“, weiß Professor Dr. Andreas Roloff von der TU Dresden, der am Sonnabend vor rund 250 Besuchern erklärt, was es mit diesem speziellen Baum eigentlich auf sich hat.

Roloff ist Direktor des Instituts für Forstbotanik und Forstzoologie der TU, das seinen Sitz in Tharandt hat. „Dort haben wir natürlich auch Ginkgo-Bäume, aber keinen, der über 200 Jahre alt ist.“ Grund: Das aus China stammende Gewächs ist erst vor 290 Jahren zurück nach Europa gekommen. Was schon verwundert. Schließlich kam der Venezianer Marco Polo schon vor rund 750 Jahren auf seinen Reisen nach China, verweilte dort viele Jahre und hätte vermutlich problemlos ein paar Ginkgo-Samenkörner mit nach Hause bringen können. Doch Polo interessierten vor allem Edelsteine und Seide.

So dauerte es noch Jahrhunderte, bis dieses „Lebewesen“ – wie Andreas Roloff seine Bäume nennt – um 1730 durch holländische Seefahrer nach Europa zurückkehrte, nachdem die Eiszeiten ihm dort den Garaus gemacht hatten. Jetzt steht der



Andreas Roloff von der TU Dresden präsentiert hier die neue Gedenktafel, die am Sonnabend vor dem Ginkgo im Schlosspark Jahnishausen enthüllt wurde.

Ginkgo ganz am Anfang einer Liste von Nationalerbe-Bäumen, die am Ende 100 Uralt-Gewächse umfassen soll. Zu den langlebigen Bäumen zählen unter anderem auch Eichen, Kastanien, Linden, Ulmen, Lärchen und Berg-Ahorn. Alle können über 1.000 Jahre alt werden. „Aber leider gibt es derzeit hier bei uns fast keine 1.000-jährigen Bäume mehr“, sagt Roloff.

Und der Professor weiß auch, warum das so ist. „In Deutschland müssen Bäume sicher gemacht werden. So wird an ihnen herumgesägt, bis sie am Ende eingehen. Stattdessen müssen wir lernen, dass in der Natur auch mal was von ihnen runterfallen kann“, meint Roloff, der bei seiner Ansprache vertrauensvoll direkt unter den weit ausladenden Ästen des Ginkgos steht, der rund 16 Meter hoch ist und unten einen

Stammumfang von 5,15 Metern hat. Während die Besucher interessiert den Ausführungen des Institutsleiters folgen, bringt sein chinesischer TU-Mitarbeiter Dr. Ming Liu ein großes Foto nach vorn. Von einem Ginkgo, der nicht nur Roloff beeindruckt hat, sondern schon viele Generationen von Chinesen. „Dieser Baum hier ist 3.700 Jahre alt und hat einen Stammumfang von 17 Metern“, erklärt Roloff. „Vor 2.000 Jahren haben die Chinesen drumherum einen Tempel gebaut.“

Der Professor, der diesen Ginkgo natürlich selbst in Augenschein genommen hat, berichtet auch, wie es überhaupt zu seinen eigenen China-Reisen gekommen ist. „Wir hatten vor Jahren an der TU einen Studenten aus China. Der ist jetzt Professor in Shanghai. Dadurch kam der Kontakt zu-

stande.“ Jetzt ist Andreas Roloff erst einmal viel auf Achse, um weitere Nationalerbe-Bäume in Deutschland zu finden und auf die Liste der 100 zu setzen. Die Nummer eins war am 5. Oktober eine 600 Jahre alte Sommerlinde in Niedersachsen, Nummer drei wird am 27. Oktober eine 800 Jahre alte Eibe in Flintbek bei Kiel. Der TU-Professor ist im Übrigen auch Leiter des Kuratoriums Nationalerbe-Bäume in der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft, also der Vereinigung für Baumkunde.

Mit der Baumweihe in Jahnishausen war Roloff am Ende mehr als zufrieden. „Wir hatten heute rund 250 Besucher. Mit so vielen hatten wir gar nicht gerechnet.“ So blieb von den gereichten Sektgläsern und den vorbereiteten Snacks denn auch nichts übrig. Für einen würdigen Rahmen hatten auch die Gastgeber von der Lebensraum-Gemeinschaft gesorgt. Alwine Schreiber-Martens gab auf ihrer Querflöte zwei schöne Stücke von Bach und Teleman zum Besten.

Inka Engler zitierte ein Gedicht von Johann Wolfgang von Goethe, der im September 1815 seiner späten Liebe Marianne von Willemer einige Zeilen über das zweigeteilte Blatt eines Ginkgos biloba widmete. Genau dieses Blatt macht den Ginkgo auch besonders. „Wir haben schon über 200 Millionen Jahre alte versteinerte Blätter gefunden“, erklärt Roloff. „Dieser Baum hat sich seitdem so gut wie gar nicht verändert und ist resistent gegen Schädlinge.“

web [www.nationalerbe-baeume.de](http://www.nationalerbe-baeume.de)